

Rückbau ist nicht gleich Rückbau

Kraftwerksleiter aus Stade berichtet über das aufwendige Verfahren

Brunsbüttel (fan) Bis zur grünen Wiese ist es ein langer und arbeitsintensiver Weg: Der Rückbau eines Kernkraftwerks am Beispiel Stades stand im Vordergrund der Infoveranstaltung von Vattenfall am Donnerstagabend. Im September 2005 bekam die Eon Kraftwerk GmbH die



Brunsbüttel ist nicht Stade (von links): Die Kraftwerksleiter Knut Frisch und Michael Klein mit Michael Bächler, dem künftigen Programmleiter für den Rückbau des Brunsbütteler Kernkraftwerkes. Foto: Schmid

Rückbaugenehmigung für ihren 2003 regulär stillgelegten Meiler in Stade — in etwa zwei Jahren ist von dem Kraftwerk nichts mehr zu sehen, befindet sich dort an der Elbe nur noch eine grüne Wiese. In 2019 soll spätestens die Geländefreigabe erfolgen, wie Kraftwerksleiter Michael Stein in seinem eineinhalbstündigen Vortrag im Bürgersaal vor zahlreichen Zuhörern — darunter viele ehemalige Mitarbeiter des Kernkraftwerks Brunsbüttel — deutlich machte. Am Kernkraftwerk in Stade ist Vattenfall mit 33,3 Prozent beteiligt, die größte Beteiligung hält mit 66,7 Prozent aber Eon. Detailliert schilderte Klein den Kraftakt, das gesamte technische und stählerne Innenleben des Stader Meilers inklusive des Druckwasserreaktors zu zerlegen, zu säubern, zu dekontaminieren und in verschiedene Behältnisse und Container konfektionsgerecht einzulagern. Ein Großteil des unbelasteten Materials ist zurück in den Abfallkreislauf oder zur Aufarbeitung in die freie Wirtschaft gegangen. Was nach den Worten Kleins nicht immer unproblematisch gewesen ist, denn die Deponien im Landkreis Stade haben den Müll nicht genommen. Die größte Herausforderung war aber eine personelle: Das A und O eines Kernkraftwerkrückbaus sei das Vorhandensein von qualifiziertem Personal und sauberer, akkurater Planung, betonte Klein. Dabei habe man den Vorteil gehabt, dass ein Teil der ehemaligen Mitarbeiter des Stader Meilers beim Rückbau mit an Bord gewesen ist. „Bei der Komplexität des Rückbaus war das Wissen von vielen Leuten aus der Betriebszeit erforderlich“, erläuterte der Anlagenchef. Als Vorbild für den geplanten Rückbau des Brunsbütteler Meilers ist das Beispiel aus Stade aber nur bedingt tauglich, wie Kraftwerksleiter Knut Frisch in der Fragerunde hervorhob. Zum einen sei Stade regulär zu Ende betrieben worden, während Brunsbüttel nach Fukushima von der Bundesregierung „über Nacht außer Betrieb“ genommen wurde. Dadurch müsse das Brunsbütteler Werk jetzt mit nicht abgebrannten Brennelementen umgehen, so Frisch. Gleichzeitig ist nach den Worten Frischs dem Brunsbütteler Zwischenlager die Betriebsgenehmigung entzogen worden, sodass Betreiber Vattenfall derzeit ein neues Genehmigungsverfahren beim Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) anstrebt. Dies beschere dem Brunsbütteler Werk, betonte Frisch, eine hohe Planungsunsicherheit für den Rückbau, denn man könne nicht abschätzen, wann die Anlage frei von Brennelementen ist. Obendrein könnte Vattenfall beim Rückbau Probleme haben, an qualifiziertes Personal heranzukommen, so Frisch. Von der Rückgabe des gefährlosen Abfalls an Deponien ganz zu schweigen.